

1. „Current-Congress“ mit Ausstellung in Berlin

Die spielerisch-tätige und dabei doch auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Beschäftigung mit vergangenen Epochen findet immer mehr Anhänger. Man wählt einen bestimmten Zeitraum und versucht, das damalige Leben in allen Bereichen möglichst genau nachzustellen. „Reenact“ – auf Deutsch „Nachspielen“ heißt der englische Fachausdruck für diese Liebhaberei.

Martina Barner aus Berlin lebt im 18. Jahrhundert – zumindest in ihrer Freizeit. Weil sie anderen Freunden der Barockzeit nicht nur Kleidung und Gebaren, sondern auch Sprache und Schrift dieser Epoche nahebringen will, hat sie zusammen mit unserem Mitglied Franz Neugebauer im Mai 2006 in Berlin den ersten „Current-Congress“ vorbereitet und durchgeführt.

Die Programmpunkte konnten sich sehen lassen: Vorträge und Gespräche über Tinten- und Kielesfederherstellung, die Praxis des Siegelns sowie die barocke Sprache und die damalige Kurrentschrift. Weiters wurden Möglichkeiten vorgestellt, wie man in Form eines Brief-Rollenspiels seine Kenntnisse in Sprache und Schrift dieser Zeit praktisch erproben und vervollkommen kann.

Eine kleine, aber feine Ausstellung zeigte Nachdrucke des Faksimile-Verlags Luzern, ergänzt mit neugefertigten handschriftlichen Briefen der Aussteller im Stil dieser Zeit. Dazu konnten auch die passenden Schreibwerkzeuge, Tinten, Papiere und Siegelbedarf bewundert werden.

Als Ergänzung wurden Flöten- und Trompetenmusik sowie eine kleine Barocktanzvorführung geboten. In einem Versuch wurde auch dargestellt, wie sich Rundfunk im Hochbarock angehört hätte, wenn damals die Möglichkeit dazu vorhanden gewesen wäre.

Die Besucherzahl blieb etwas hinter den Erwartungen zurück – deshalb soll auch der nächste „Congress“ zielgerichteter beworben werden. Da es genug „Zeitreisende auf Zeit“ gibt, dürfte es dann an Teilnehmern nicht mangeln. Harald Süß

Schwabacher-M auf Besatzungsmarke von 1945

Vielen Älteren von uns, besonders aber den Markenjammern, ist die erste Nachkriegs-Briefmarkenausgabe von 1945 in der amerikanischen und britischen Besatzungszone in guter Erinnerung oder zumindest bekannt.

Es handelt sich um die AM-Post-Serie. Die ersten Marken wurden bereits 1944 in Amerika gedruckt und kamen am 19. März 1945 erstmals in besetzten Aachen zur Verwendung.

Und was ist das beherrschende Motiv auf diesen Marken? Ein übergroßes „M“ (= Militärpost) in gebrochener Schrift. Aber nicht etwa in einer gotischen Schrift amerikanischen Stils – nein, in allerhöchster Schwabacher Schrift! Als wenn die Amerikaner den besiegten Deutschen gerade diese Schrift zubilligten! Von einer Ablehnung dieser „besonders deutschen“ Schrift seitens der Sieger kann man sicher nicht ausgehen – oder sollten wir mit den laut Bormann-Erlass verbotenen „Judenlettern“ bestraft werden? Bekannt ist, daß die Marken auf Anweisung des amerikanischen Kriegs- und Schatzministeriums entstanden sind; gedruckt wurden sie in der Staatsdruckerei in Washington. Der Entwurf kam von einem gewissen A. Roach. über ihn weiß man leider nichts. Ob er deutscher Abstammung war, welche Absichten er – und sicher auch die beteiligten Behörden – mit dem in Amerika unüblichen Buchstaben verfolgten – alles das ist unbekannt.

Peter Koelecke

